

Des Cardinals

Ximenez Regentschaft in Spanien,

nach dem Tode Ferdinands des Katholischen.

Jahr 1517.

Nach der durch den Cardinal Ximenez gemachten Eroberung der festen Seestadt Oran, vergrößerte Ferdinand in demselben Jahre (1509) sein Gebiet noch durch das Königreich Navarra, welches auf der nördlichen Seite Spaniens liegt, und dehnte durch diese Eroberung die Grenzen Spaniens bis an die pyrenäischen Gebirge und Portugal aus.

Bei allen diesen Vergrößerungen des Landes war es aber nicht seine Absicht den Erzherzog Karl dadurch mächtiger zu machen, gegen welchen er im Gegentheil höchst eifersüchtig war, sondern er hoffte vielmehr aus seiner eigenen zweiten Ehe, Erben noch zu erhalten, denen er dann mit Umgehung des Erzherzogs diese Länder hinterlassen könne. Da er aber in der Folge diese Hoffnung aufgeben mußte, so suchte er durch ein Testament dem Erzherzoge Ferdinand, dem jüngeren Bruder Karls, welcher in Spanien unter seinen Augen erzogen wurde, die Thronfolge in Spanien zuzuwenden. Dagegen machten aber seine ältesten und getreuesten Räte, und unter ihnen vorzüglich der Cardinal Ximenez die nachdrücklichsten Vorstellungen, nachdem sie in diesem Beschlusse den Keim eines Bürgerkrieges deutlich voraus sahen. Der König gab ihnen aus dieser Rücksicht auch zuletzt nach, und verfaßte ein Testament, in welchem der Erzherzog Karl als alleiniger und unbestrittener Erbe aller seiner Länder eingesetzt, hingegen der Erzherzog Ferdinand nur mit einer Leibrente bedacht wurde. König Ferdinand, der schon seit langer Zeit kränkelte, hatte aber kaum dieses Testament verfaßt und unterschrieben, als ihn wenige Stunden nachher am 23. Jänner 1516 der Tod überraschte.

In diesem Testamente hatte Ferdinand bis zu Karls Ankunft sehr weise den Cardinal Ximenez zum Reichsverweser ernannt; denn die spanischen Königreiche durch einen mächtigen, stolzen und unter sich mißtrauischen und uneinigen Adel beständig beunruhigt, erforderten eine nachdrückliche Regierung, wozu Ximenez ganz der Mann war. Während der zwei Jahre, als er die Regentschaft führte, ordnete er die Finanzen, bezahlte die Kronschulden, und kaufte jene Güter, welche die Krone veräußert hatte, wieder zurück. Er stellte zugleich das Ansehen der Gesetze wieder her, demüthigte die Großen, welche sich widerspänstig zeigten, und setzte die spanische Kriegsmacht auf einen ansehnlichen Fuß. Vorzüglich ließ er sich aber angelegen seyn, die Bewegungen des Infanten oder Erzherzogs Ferdinand mit wachsamem Auge zu verfolgen, nachdem dieser Prinz, dem die so nahe Aussicht auf den Thron geschmeichelt hatte, bei seiner fehlgeschlagenen Hoffnung einen größeren Verdruß wahrnehmen ließ, als man von seinen jungen Jahren hätte erwarten sollen. Ximenez entfernte ihn daher von seinem Erziehungsorte Quadalupe, nach Madrid, wohin er die Regierung verlegte, und wo er unter der sorgsam Aufsicht des Cardinals sich befand.

Eine andere Verlegenheit ereignete sich durch den Umstand, daß der Erzherzog Karl, sobald er die Nachricht von dem Tode Ferdinands in Brüssel erhalten hatte, den Titel eines Königs von Spanien annahm, welchen voreiligen Eingriff in ihre Rechte die spanischen Großen mit Mißvergügen ansahen, weil dieser Titel, so lange noch seine Mutter Johanna lebe, bloß ihr allein gebührte, obschon sie wegen ihres Wahnsinnes zur Regierung selbst unfähig war. Es entstand nun ein großes Murren

unter jenen Granden, welche Ximenez nach Madrid zusammen berufen hatte, um ihnen den abwesenden Karl als ihren rechtmäßigen König und Herrn zu erklären, und alle beriefen sich bei dieser Gelegenheit auf jenen der Königin Mutter geleisteten Eid. Ximenez unterbrach sie aber schnell und heftig, und bedeutete ihnen, daß sie jetzt nach seinem Willen beisammen wären, nicht um zu berathschlagen, sondern zu gehorchen; und er verlange von ihnen im Namen seines Souverains keinen Rath, sondern Unterwerfung, »und heute noch« — setzte er hinzu — »soll Karl in Madrid zum nachahmenden Beispiele der übrigen Städte als König von Kastilien ausgerufen werden.« Sogleich fertigte er zu diesem Zwecke die nöthigen Befehle aus, und so neu auch dieser Vorfall war, und so viele Personen vom höchsten Range in geheim damit unzufrieden waren, so wurde Karl dennoch allgemein als König und Herr anerkannt (den 13. April 1516).

Nach diesem Siege dachte Ximenez daran, die ausschweifenden Privilegien des kastilianischen Adels, welche die Herrschaft des Königs selbst in enge Grenzen einschränkten, zu entkräften. Der Versuch war gefährlich, aber er befand sich in Umständen, die ihm einen glücklicheren Erfolg versprachen, als jemals ein König von Kastilien hätte erwarten können. Die genaue und kluge Sparsamkeit, die er bei seinen erzbischöflichen Einkünften beobachtete, verschaffte ihm mehr bares Geld, als die Krone jemals hätte aufbringen können; die Heiligkeit seiner Sitten, so wie seine Mildthätigkeit hatte ihn bereits zum Abgott des Volkes gemacht, und der Adel selbst, der von ihm nichts Gefährliches argwohnte, betrachtete seine Bewegungen nicht mit jener mißtrauischen Aufmerksamkeit, womit er die Schritte seiner Monarchen beobachtet haben würde. Gleich nach dem Antritte seiner Regentschaft waren mehrere Edle in der Einbildung, daß er bei der ihm anvertrauten Regierung nicht die hinlängliche Kraft haben dürfte, um mit gewaffneter Hand Privatfeindseligkeiten auszuüben; aber Ximenez brachte sie durch befohlene Truppen bald zur Ruhe, und wenn er gleich die Urheber der Unruhen nicht mit Grausamkeit bestrafte, so zwang er ihnen dagegen solche Beweise von Unterwürfigkeit ab, die den stolzen Geist des hohen kastilianischen Adels ungemein demüthigten.

Ximenez sah deutlich ein, daß er, um den unruhigen und kriegerischen Großen sich mit Nachdruck geltend machen zu können, eine eigene Kriegsmacht benöthige; denn nach der in Spanien eingeführten Feudalverfassung*) war die ganze militärische Macht bisher in den Händen des Adels, welcher darüber nach Willkür verfügte, und selbst den König gewissermaßen davon abhängig machte. Da nun im beständigen Solde stehende Soldaten unter einem Feudalregimente unbekannt waren, und einem kriegerischen Volke, wie damals die Spanier, verhaßt gewesen wären, so erreichte Ximenez seine Absicht auf eine andere Art. Er befahl nämlich durch eine Proklamation einer jeden Stadt in Kastilien, sie sollte eine gewisse Anzahl ihrer Bürger anwerben, damit dieselben an Sonn- und Festtagen in den Waffen geübt werden könnten; dabei machte er sich verbindlich, daß er die Officiere, die sie kommandiren würden, auf Kosten des Staates unterhalten, hingegen die Gemeinen von allen Steuern und Abgaben befreien werde. Zum Vorwande nahm er die häufigen Einfälle der Mauren aus Afrika in Spaniens Küsten; aber sein Hauptzweck war, dem Könige ein Truppenkorps zu verschaffen, welches von seinen Baronen unabhängig wäre, und im Nothfalle den von ihnen aufgebotenen Vasallen, das Gleichgewicht halten könnte. Zwar errieth der Adel bald seine wahre Absicht, und wiegelte selbst die Städte wider Ximenez auf, so, daß in einigen derselben Unruhen entstanden; aber Ximenez ließ sich nicht abschrecken, und gewann theils durch Vorstellungen, und theils durch Nachsicht, bisweilen selbst auch durch notwendige Gewalt die widerspänstigen Städte, und führte seine Pläne, so lange er die Staatsverwaltung leitete, ungeachtet aller Hindernisse glücklich aus.

Nun griff er unmittelbar den Adel selbst an; denn er gedachte der übertriebenen Macht desselben engere Schranken setzen zu müssen. Unter den Streitigkeiten und Unordnungen, die von einem Feu-

*) Feudalverfassung oder Lehnwesen ist ein Besitzthum, wovon der Besitz irgend einer Person (dem Vasallen) unter der Bedingung gegenseitiger Lehnstreue, d. i. des Bestandes mit Rath und That überlassen wird. Der Ueberlasser ist der Lehnsherr, und sein dem Vasallen überlassenes Lehn darf von demselben nicht veräußert werden, was nur bei einem freien Eigenthume (Allode) geschehen kann. Natürlich hängt der Vasall von seinem Lehnsherrn ab, und da der Vortheil seines Herrn zugleich sein eigener ist, so wird er auch nur ihm allein seine Dienste mit Eifer und Nachdruck widmen, wodurch die Macht eines Regenten sicher geschwächt werden muß.

das Regimente unzertrennlich sind, hatte der Adel, der jederzeit auf seinen Vortheil bedacht war, und sich die Geldverlegenheit oder Nachsicht der Monarchen zu Nutze machte, einige Stücke der königlichen Tafelgüter an sich gerissen, andere als Lehn erhalten, und so auf Unkosten der Fürsten seine eigenen Besitzungen vergrößert. Diese unrechtmäßig erworbenen Güter wollte jetzt Ximenez dem Adel wieder entreißen; weil aber darunter einige schon seit langer Zeit in der Gewalt der Großen waren, so fing Ximenez blos bei denjenigen an, welche unter Ferdinands Regierung der Krone entzogen worden waren. Zuerst zog er die Jahrgelder ein, welche der verstorbene König gewissen Personen gegeben hatte, indem er behauptete, daß diese Gnadenbetheilungen mit dem Tode des Königs erloschen wären. Darauf forderte er diejenigen zur Rechenschaft, die unter der Regierung dieses Monarchen Kronländerien an sich gebracht hatten, und zog mit einem Male alles wieder ein, was dieser weggegeben hatte. Durch diese Zurücknahme gewann die Krone an Einkünften ungemein, und durch die kluge Verwendung des dadurch gewonnenen Geldes und eine weise Sparsamkeit war Ximenez bald im Stande nicht nur alle Schulden des verstorbenen Monarchen abzutragen, sondern er konnte auch bedeutende Summen an den neuen König nach Brüssel schicken. Zugleich verbesserte er damit das Kriegswesen, besonders die Artillerie, und bezahlte den von ihm geschaffenen Officieren pünktlich ihren Sold.

Der durch diese Verfügungen aufgebrachte Adel glaubte nun, daß es die höchste Zeit sey sich der Einrichtungen und Verfügungen des Kardinals ernstlich zu widersetzen; denn nie hatte es vorher ein König wagen dürfen ihre Rechte und Privilegien dergestalt anzugreifen und zu schwächen, wie es jetzt ein Mönch that. Sie faßten daher den Entschluß mit Gewalt gegen ihn einzuschreiten; um aber ihrem Verfahren einigen Schein des Rechtes zu geben, ernannten sie einige aus ihrer Mitte, welche sich zu Ximenez begeben sollten, um zu untersuchen, durch welche Vollmacht er eine so ungebundene Gewalt auszuüben berechtigt sey.

Diese Abgeordneten waren der Admiral von Kastilien, der Herzog von Infantado, und der Graf von Benevento, sämmtlich Granden von der ersten Klasse. Ximenez war aber bereits auf ihren Besuch vorbereitet, und hatte in der Stille die Bürgermiliz aufgeboten. Er empfing die Granden mit kaltsinniger Höflichkeit, und statt einer Antwort legte er ihnen das Testament des Königs Ferdinand vor, worin er zum Regenten über Kastilien und Aragonien ernannt war, und zugleich die Akte, mit welcher Karl diesen Artikel des Testaments bestätigt hatte. Sie machten dagegen Einwendungen; er aber behauptete kurz und bündig, Beide wären gültig. Als die Abgesandten in Hitze geriethen, führte sie Ximenez auf einen Balkon des königlichen Palastes, von welchem sie ein großes Truppen-Korps unter den Waffen, und einen furchtbaren Zug von groben Geschütze sehen konnten. »Da ist« — sagte er, indem er darauf hinwies — »die Vollmacht, die ich von seiner Katholischen Majestät erhalten habe; mit dieser regiere ich Kastilien, und mit dieser werde ich es so lange regieren, bis mein Herr von seinem Königreiche Besitz nehmen wird.« Eine so kühne und trotzige Erklärung machte die Granden ganz verstummen, und setzte ihre Mitverbundenen in Erstaunen. Sie sahen endlich ein, daß es unüberlegt, ja ver zweifelnd sey, gegen einen solchen Mann und seine gewaltige Macht bewaffnet einzuschreiten, und gaben daher alle Gedanken einer Verbindung unter sich auf, nachdem sie ihn zugleich einstimmig als den Landesverweser anerkannten.

Indessen ereignete sich auch bald darauf eine Begebenheit, wodurch Ximenez die ihm abgeneigten Großen ohne sein Bemühen auf seine Seite brachte. Karl hatte nämlich seit jener Zeit, als er sich den Königstitel beilegte, mehrere niederländische Minister nach Spanien geschickt, die stolz auf die Gnade ihres jungen Königs sich vornahmen, dieses Land eben so nach ihrem Willen einzurichten, als sie ihr eigenes Vaterland regierten. Aber des Ximenez überlegener Geist und seine bewundernswürthe Klugheit wies ihnen nur einen sehr untergeordneten Wirkungskreis an. Dies verdross nun die Niederländer, und da sie sich zu schwach fühlten, den Cardinal seiner Würde selbst zu entsetzen, so bemühten sie sich diese dadurch zu schmälern, daß sie dieselbe theilten. Auf ihr Einrathen schickte Karl wirklich den Herrn La Chau, einen flandrischen Edelmann, und bald nach ihm Amerstorf, einen Edelmann aus Holland als Mitregenten nach Spanien. Ximenez, welcher die boshafte Absicht der niederländischen Hofleute wohl einsah, empfing seine beiden neuen Gehilfen mit allen äußerlichen Merkmalen der Achtung, die dem Amte, das ihnen aufgetragen war, gebührte; wie sie aber mit ihm die Verhandlungen der Geschäfte anfangen, da behauptete er seine Geistesüberlegenheit gegen sie eben so sehr, wie über ihre Landleute, und behielt die ganze Verwaltung der Staatsangelegenheiten in seiner Hand.

Die Spanier, denen vielleicht mehr als irgend einem anderen Volke Europas die Regierung der Ausländer verhaßt war, billigten alle Mittel und Bemühungen, die sich Ximenez gab, sein Ansehen zu erhalten, und selbst der Adel folgte dem Einflusse des Nationalstolzes, vergaß seine frühere Eifersucht und sein Mißvergnügen gegen den Kardinal, und wollte lieber die oberste Gewalt seiner Hand, als den Händen der Ausländer anvertraut wissen.

Ob nun gleich Ximenez durch die Intriguen der niederländischen Minister beständig beunruhigt wurde, so mußte er gleichwohl noch die Last zweier Kriege, welche sich im Jahre 1516 ereigneten, tragen. Der eine wurde in Navarra geführt, in welches der unglückliche König Johann d'Albat, den Ferdinand der Katholische daraus vertrieben hatte, eingefallen war. Ximenez ließ unter dem beherzten Generale Willalva eine starke Armee nach Navarra aufbrechen, der den König bei St. Jean Pied au Port dergestalt schlug, daß er in größter Eilfertigkeit das Land wieder verlassen mußte. Nun ließ Ximenez, damit sich kein Feind mehr in diesem Lande halten könne, alle festen Plätze desselben schleifen, bis auf Pampelona, welches er aber sehr stark befestigte und besetzte. Ein zwar kühner, aber durch den späterhin so oft bewährten Erfolg gewiß vortrefflicher Plan.

Weniger glücklich lief der andere Feldzug gegen Barbarossa ab, der aus einem Seeräuber, der Beherrscher von Algier und Tunis geworden war. Die Schuld lag an der unbesonnenen Hige der spanischen Truppen und der schlechten Anführung, und so litten die Spanier vor Tunis eine große Niederlage, nach welcher sie mit Schande bedeckt in ihr Vaterland zurück zu kehren genöthiget waren.

Der Kardinal Ximenez ließ es sich jetzt zur größten Angelegenheit seyn, den König Karl zu einer baldigen Reise in sein neues Königreich zu bewegen, und hauptsächlich aus dem Grunde, um der schändlichen Habsucht der niederländischen Minister, besonders des Cavaliers Chievres, Karls ersten Ministers und Günstlings, der ungeheure Geld-Summen aus Spanien zog, ein Ende zu machen. Karl fühlte wohl selbst, daß er die Bestignahme seiner neuen Herrschaft zu lange verschoben habe; aber Chievres wußte seines Vortheiles wegen die Abreise seines Souverains noch über ein Jahr zu hintertreiben. Zugleich fürchtete er sich auch vor dem uneigennütigen und einsichtsvollen Ximenez, und es lag ihm am meisten daran, daß ja einst keine persönliche Unterredung zwischen Karl und dem Kardinal Statt finden möchte. Endlich reiste Karl auf wiederholtes Bitten des Kardinals von Brüssel ab, nachdem er noch früher zu Noyon ein Bündniß mit dem französischen Könige Franz geschlossen hatte, und landete nach einer gefährlichen Reise am 13. September 1517 in Villa Viciosa in der Provinz Asturien zur allgemeinen Freude der Spanier, die ihn schon so lange mit Sehnsucht erwartet hatten. Der spanische Adel eilte aus allen Gegenden des Landes seinem Souverain entgegen, und erschien in solcher Pracht, daß die Niederländer dadurch verdunkelt wurden.

Ximenez wollte gleichfalls dem Könige entgegen eilen; aber den 80jährigen Greis besiel ganz unerwartet auf dieser seiner letzten Reise in dem Dorfe Bos Equillos eine heftige und mit ungewöhnlichen Zufällen begleitete Krankheit, die ihn liegen zu bleiben nöthigte. Vergebens war hier seine Hoffnung, den jungen König, für den er so viel gethan hatte, zu sehen und zu sprechen, Karl wurde aber von Chievres aus dem schon erwähnten Grunde davon abgehalten, und blos ein Brief von dem jungen Könige eigenhändig geschrieben, und in sehr gnädigen Ausdrücken abgefaßt gelangte an den Kardinal. Diese Hintanziehung kränkte, und beschleunigte jetzt um so mehr den Tod des im Staatsdienste grau gewordenen Mannes, welcher am 8. November 1517 in seinem 81. Jahre erfolgte. Unstreitig hatte Spanien ihm den größten Theil seines Glor und seiner Macht zu danken gehabt, und kaum dürfte in der Geschichte ein Mann aufgefunden werden, der den Pflichten eines Priesters und Ministers in so großem Maße Genüge geleistet hatte, als es bei Ximenez der Fall war.

